

IM GESPRÄCH MIT

ROLF FÜTTERER

LEHRER, KÜNSTLER, MUSIKER, FILMER, POLITIKINTERESSIERTER

Wenn Rolf Fütterer (Jahrgang 1939) erzählt, hört man ihm aufmerksam zu. Er hat wie kaum ein anderer die Veränderungen Ansbachs seit den 60er Jahren interessiert beobachtet und teils mitgewirkt.

Der ehemalige Kunsterzieher am Platen-Gymnasium und Musiker ist ein kritischer und politisch denkender Mensch. Dies beeinflusste auch sein bildschaffendes Werk. Das Motto seiner Sommer-Ausstellung: „HAI-Life“ im Kunsthaus symbolisierte den als „Fressmaschine“ empfundenen Hai. Die Bilder verdeutlichen die grenzenlose Gier unserer Gesellschaft. Fütterer prangert mit großformatigen Bildern und filigranen Zeichnungen die Zerstörung der Umwelt an. „Wir essen unsere Umwelt auf, vermüllen unsere Meere, verschwenden Lebensmittel und vernichten Schritt für Schritt unsere Wälder“, so fasst er das Thema seiner Botschaft zusammen. „Wir sind wie ein Hai, der alles in sich reinfrisst“ ...

Der gebürtige Nürnberger erlebte als Kind den zweiten Weltkrieg. Stunden verbrachte die Familie im Keller und hoffte, von den Bomben verschont zu bleiben. Vorübergehend zog die Familie nach Westfalen und kam

am Kriegsende zurück nach Nürnberg, um festzustellen, dass in ihrer Wohnung nun Amerikaner lebten. Doch es ging gut aus, und die Wohnung konnte wieder bezogen werden. Die beruflichen Kenntnisse des Vaters für Landmaschinen und dessen Verbindungen wurden dringend gebraucht.

Der junge Rolf legte sein Abitur im Hardenberg-Gymnasium in Fürth ab und wollte anschließend Kunsterziehung studieren. Das künstlerische Gen erbt er von seinem Vater, der nicht nur gut zeichnen, sondern auch fünf Instrumente spielen konnte. Die Muse hat ihn seit seiner Kindheit begleitet, und er wollte sich auch ihr widmen. Doch nicht als „freier Künstler“, „denn die hatten immer was zu jammern“, wie er anmerkt, sondern explizit als Kunsterzieher. Er verspürte schon lange den Wunsch, anderen etwas beizubringen.

Fütterer studierte Kunsterziehung. Zunächst in Nürnberg, danach in München, und kam 1966 als Kunsterzieher nach Ansbach ans Platen-Gymnasium. Dies war nicht seine Wahl, er hätte lieber in Nürnberg oder Fürth gelehrt. Aber schon damals wurden Lehrer vom Ministerium den Schulen zugeteilt. Dennoch erwies sich die

Versetzung nach Ansbach als Glücksfall, denn er war nun im Lehrerkollegium des Platen-Gymnasiums, und sein Kunstkollege Heinrich Pospiech war auch ein bekannter Maler, Grafiker und Bildhauer.

Rolf Fütterer wollte es als Lehrer besser machen als seine ehemaligen Dozenten an den Akademien. In der Kunst war damals alles „frei“, alles möglich, ohne Regelwerk, ohne

Kriterienkatalog, ohne Korrektiv – jeder konnte alles machen, alles ausprobieren. Aber vieles war nicht richtig durchdacht, nicht originell und somit auch kaum mess- oder bewertbar. Rolf Fütterer erzählt, dass an dieser Orientierungslosigkeit manche seiner Studienkollegen trotz ihrer Begabung regelrecht verzweifelten.

Doch am „Platen“ sollte das Thema „Kunst“ seinen Schülern Spaß machen – sie sollten aus dem Schulstress rauskommen, einen lebendigen Unterricht erleben. Sie sollten machen, woran sie Interesse hatten, aber dennoch etwas lernen und leisten, denn Noten mussten (leider) vergeben werden. Und so haben viele Ansbacher Schülerinnen und Schüler den unkonventionellen Kunstunterricht bei Rolf Fütterer im Platen-Gymnasium bis zu seiner Pensionierung erleben dürfen.

Wer bei ihm im Unterricht war, wurde ab und zu von seinen Trompetenklängen aus dem kreativen Prozess geweckt, denn Rolf Fütterer ist auch ein begeisterter Musiker. Er spielte Klavier und Trompete in mehreren Bands der Region und kannte aus dieser Zeit Musiker wie Volker Kriegel, Evert Fratermann u.v.m.. Auch heute noch begleitet Rolf Fütterer als Solist oder als Bandmitglied verschiedene Vernissagen, Konzerte oder Veranstaltungen.

Der begeisterte Louis Armstrong-Fan hatte ein besonderes Mundstück des „Satchmo“ von einem bekannten Instrumentenbauer erwerben können, welches er seitdem immer benutzte (Mundstücke sind für Blasinstrumente ein sehr wichtiges Bauteil, da es, auf den Musiker angepasst, eine genaue Kontrolle des Tones ermöglicht). Der Verlust dieses Mundstückes vor wenigen Jahren führte dann dazu, dass ihm das Trompetenspiel keinen Spaß mehr bereitete, und jetzt widmete er sich intensiv dem Klavier und der Posaune. Das Klavierspiel hilft ihm immer wieder „den Alltag zu verdauen“ wie er sagt, wenn manchmal belastende oder aufregende Informationen auf ihn einströmen.

Rolf Fütterer ist auch immer ein politischer Mensch gewesen. Während seines Studiums,



„nur Natur“

Anfang der 60er Jahre, hat er nächtelang mit Kommilitonen diskutiert und sich den internationalen Brennpunkten gewidmet.

Seit seiner Versetzung nach Ansbach richtete sich sein Fokus auch auf kommunale politische Themen. „In den Sechzigern war Ansbach tot“, wie er erzählt. Das Denken und Verhalten in alten Gesellschaftsnormen war spürbar. Wer diesem „konservativen“ Denken nicht angepasst war, den bezeichnete man oft als „Linken“, was damals herabwürdigend gemeint war. Dabei sah er sich selbst immer als „Konservativen“ im Wortsinne. Fütterer wollte immer alte Häuser, Straßenzüge, Bäume usw. gerne erhalten und hat dies deutlich bekundet. Dafür erntete er viel Kritik.

„Das Kulturleben in Ansbach wurde vom Haus der Volksbildung dominiert, und im Stadtrat herrschten damals rüde Töne“, wie er berichtet. Andersdenkende hatten es sehr schwer. Eine Fußgängerzone gab es nicht. „Der Verkehr zwängte sich (auch sinnbildlich) durch die schmalen Straßen der Altstadt, und manche Straßenzüge waren ein heikles Pflaster“, erinnert er sich. Doch die Änderungen kamen und wandelten langsam aber stetig die Stadt zum heutigen Bild.

Dazu hat auch Rolf Fütterer seinen eigenen Beitrag geleistet. Mit Gleichgesinnten etablierte er in den 80er Jahren das Café Waldsee als Bühne für Kleinkünstler, Musiker, Kabarettisten. So mancher Kleinkunststar hat seine ersten Bühnenauftritte dort absolviert. Es folgten das Speckdrum in der Naglerstraße und die Kammerspiele, beides Institutionen, die aus dem heutigen Kulturalltag in Ansbach nicht mehr wegzudenken sind. Mit dem Kulturforum im Kunsthaus in der Reitbahn hat auch die bildende Kunst einen adäquaten Raum gefunden. „Diese Kulturinitiativen haben sich nie als Konkurrenz zum Haus der Volksbildung empfunden“, betont er, „sondern als optimale Ergänzung und Bereicherung des kulturellen Lebens in der Stadt“.

An diesem Leben nimmt Rolf Fütterer noch sehr aktiv teil. Er malt, zeichnet und filmt, er musiziert und konzipiert, er ist und bleibt ein engagierter Gestalter!

„too late“

